

## Zeitstellung der Urnenfelder.

Die Zeitstellung der Urnenfriedhöfe ist außerordentlich wichtig, weil aus ihr der Gang der Besiedlung in dem behandelten Gebiet abgelesen werden kann. Aus dem Kreise Ulzen sind die beiden großen Urnenfelder Kieste und Nienbüttel bekannt, die eine spätlatènezeitliche Besiedlung weiterführen bis kurz vor Schluß des 2. Jahrhunderts. Draht- und bandförmige Kniefibeln führen sie noch, aber nicht mehr die dicken „Zylinderspangen“ und die Blechformen. Der zerstörte Friedhof von Westersunderberg ist aber sicher vom Ausgang der Spätlatènezeit bis ins 4. Jahrhundert hinein belegt worden. Darzau 3. T., besonders aber Bahrendorf und auch Rebenstorf weisen noch Formen der Spätlatènezeit auf (Terrinen vom Nienbütteltyp und das letztere auch Schwantessche „Langobardenfibeln“<sup>1)</sup>). Darzau und Bahrendorf liegen mit der Hauptmasse ihrer Gräber im 1. und 2. Jahrhundert, reichen aber noch weiter ins 3. Jahrhundert hinein, wie aus dem Vorkommen von Schalenurnen und Fibeln mit hohem Nadelhalter hervorgeht. Rebenstorf dagegen zeigt zwar auch zahlreiche Gräber der Frühkaiserzeit, gehört aber mit dem weit überwiegenden Teil der Gräber ins 3. und 4. Jahrhundert. Der kleine Friedhof von Saggrian ist noch zu wenig freigelegt, als daß seine Zeitstellung, die bisher für das 3. Jahrhundert zu sprechen scheint, weit ausgedehnt werden könnte. Von den mittleren Gräberfeldern der Lüneburger Gegend steht Boltersen vom Ende des 2. bis gegen Ende des 3. Jahrhunderts, Seiligental beginnt offenbar erst im 4. und reicht noch über 400 hinaus. Im ehem. Kreise Lüchow ist noch Teplingen zu nennen, das nach den Fibeln von der Mitte des 2. bis gegen Ende des 3. Jahrhunderts belegt ist.

Anders ist das Bild der gleichzeitigen Besiedlung in der Altmark. Die frühromischen Funde der Altmark hat der Verfasser bereits an anderer Stelle untersucht<sup>2)</sup>. Als Ergebnis konnte festgestellt werden, daß sie sich auf drei Schichten verteilen. Die Funde der ersten Schicht stammen aus Urnenfeldern, die aus der Spätlatènezeit gerade noch in die Frühkaiserzeit hineinreichen und kurz nach Beginn oder um die Mitte des 1. Jahrhunderts abbrechen. Zur zweiten Schicht zählen einige vereinzelte Grabfunde (im ganzen: sechs Gräber), mehr im Osten der Altmark gelegen, die eben zeigen, daß dieser Landstrich in der fraglichen Zeit nicht völlig von Menschen entleert gewesen sein kann. Die Funde der dritten Schicht sind nun in

<sup>1)</sup> Nachr. Nieders. Urgesch. 1921, 2.

<sup>2)</sup> Altmarkische Funde des 1. und 2. Jhdts. n. Chr. Jahreschr. XXIV, 1936, S. 211 ff.



der kleinen Untersuchung nicht mehr mitbehandelt. Sie gehören sämtlich in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts und stammen aus den bereits in dieser Zeit einsetzenden Urnenfeldern der Nordwestaltmark. Sie sind deshalb auch weiter oben vorgelegt und untersucht worden. Aus dem Westteil des Kreises Salzwedel liegen einige junge Kollenkappensfibeln vor

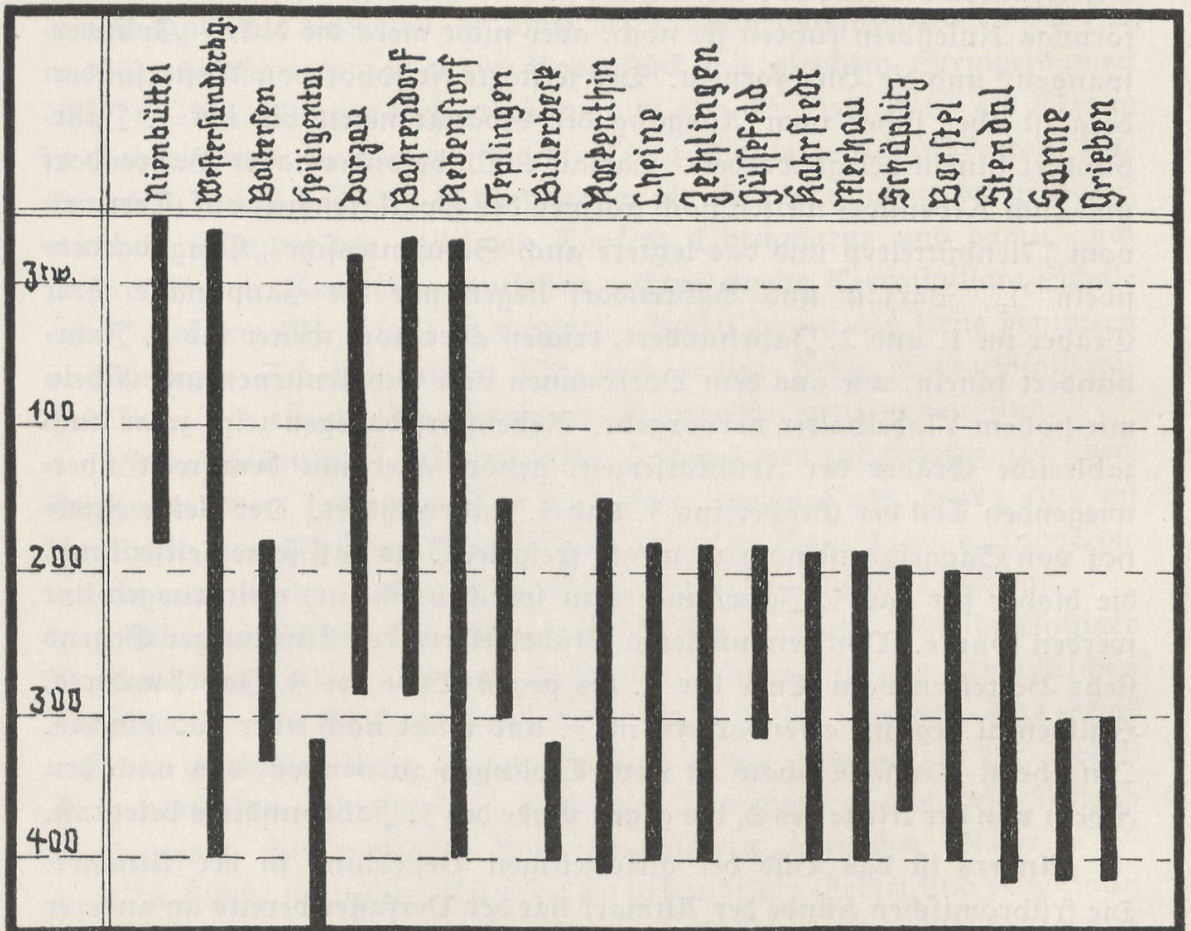


Abb. 12. Belegung der Urnenfelder.

(Rockenthin, Siedendolsleben, Cheine), dann folgen Formen der Gruppe Umgren V und besonders viele späte Kniesfibeln, die dann an den Schluß des 2. Jahrhunderts und in die Zeit um 200 gehören. Mit je zwei Kniesfibeln, eben den Formen, die in Kieste und Nienbüttel nicht mehr vertreten sind, beginnen dann auch Mechau und Schäplitz, die auch beide noch Urnen der Übergangszeit führen. Im 3. Jahrhundert ist dann die ganze Altmark besetzt, mit Ausnahme der Südostecke des Kreises Stendal, die bisher nur Funde des 4. Jahrhunderts kennt.



An der größeren Zahl bedeutender Gräberfelder in der Altmark und im südlichen Wendland wird dabei deutlich, daß der Schwerpunkt der Besiedlung sich mit dem Ausgreifen nach Südosten etwa elbaufwärts verschiebt (vgl. Karte Tafel XLI).

Die meisten Gräberfelder hören um 400 auf, belegt zu werden, sofern sie nicht schon früher abbrechen. Nur Heiligental und Lüneburg-Zeltberg werden länger benutzt. Hierin — wie auch in den späten Formen ihrer Tonware — gleichen sie den drei mittleren Urnenfriedhöfen von Vahrendorf, Marmstorf und Rahmstorf-Regesbostel im Kreise Harburg, die noch bis etwa 450 benutzt worden sind und noch gegossene Dreiknopfsibeln mit ovalem Fuß führen<sup>1)</sup>. Im übrigen Gebiet sind nach 400 nur noch ein paar späte Gefäße, z. T. mit unklaren Fundumständen (wie Bretsch, die Töpfe von Niendorf) und wohl die Skelettgräber von Küsten und Baben, vielleicht auch das Urnengrab von Stendal Tafel VIII, 1—7 anzusetzen. Aus noch späterer Zeit liegen dann nur noch die Sibeln von Stendal-Haferbreite und die beiden Solidi des späten 5. Jahrhunderts vor. Die Hauptmasse der Bevölkerung hat demnach also nach 400 die Landschaft geräumt.

### Die Geschlossenheit der altmärkisch-osthannöverschen Schalenurenfeldergruppe.

Bei der Behandlung der Funde aus den Urnenfriedhöfen des 3. und 4. Jahrhunderts, besonders der Tonware und der Sibeln, hat sich ergeben, daß unserem Gebiet eine Reihe von Erscheinungen eigentümlich ist, die in den anderen elbgermanischen Landschaften nicht die gleiche Verbreitung besitzen.

Als wichtigste von ihnen seien die Kennzeichen der Tonware genannt. Wie oben schon gezeigt wurde, ist die Rädchenverzierung der Schalenuren des älteren Stiles eine besondere Eigenart der Altmark und Osthannovers. Sie findet sich, datiert durch geschlossene Funde mit Sibeln m. h. N. und Sibeln m. u. S. über die ganze Landschaft verbreitet, von Kirchgellersen und Boltersen bei Lüneburg bis in die Gegend von Stendal (Tafel IX—XIII). In den anderen elbgermanischen Gebieten fehlt sie fast vollständig. Nur in Böhmen ist sie — in Dobřichov-Třebicka — belegt und tritt in einem Stück auch im Kreise Stade auf<sup>2)</sup>. Die rädchenverzierten Urnen im Schlußabschnitt der havelländischen Gruppe der Frühkaiserzeit, die von Gutjahr ins 3. Jahrhundert gesetzt werden,

<sup>1)</sup> S. Einleitung.

<sup>2)</sup> Mannus 25, S. 56.